

„Du bist eine Hexe“, sagte er, „und ich bin dir mit Leib und Seele verfallen. Du müsstest verbrannt werden. Und da du aus Wachs bist, wäre es nicht schwer, dich zu vernichten. Ich hätte gute Lust es zu versuchen.“

Diesmal aber war es kein Irrtum. Ein boshaftes Lächeln zeigte sich in ihren Augen, und ein seltsamer, koboldartiger Zug trat auf ihre Lippen. Sie verhöhnte ihn offensichtlich. Und wieder erhob sich in den Reihen hinter ihm ein aufgeregtes Gemurmel. Und wieder wurde er durch Schritte aus der Außenwelt erlöst. Er wandte sich rasch um. Eine Frau betrat den Raum.

Patrick riß sich zusammen und war wieder der aufmerksame, respektvolle Aufseher.

Die Frau zögerte einen Augenblick, dann kam sie langsam auf ihn zu. Sie war ältlich und untersetzt und ging gebückt an einem Stock.

Er verbeugte sich höflich. „Sie wünschen, Madame? Kann ich etwas für Sie tun?“

„Jawohl“, lächelte die alte Frau. Ihre Stimme klang klar und bestimmt, wie die Stimme eines Menschen, der gewohnt ist, zu befehlen. „Ich habe dummerweise versäumt, mir am Eingang einen Katalog zu kaufen; und da ich alt bin und nicht mehr so gut zu Fuß wie einst, so möchte ich Sie bitten, mir etwas über die Wachsfiguren zu berichten. Das hier sind die Verbrecher, nicht wahr?“

Patrick, nur zu froh, sich in der gewohnten Weise betätigen zu dürfen, begann mechanisch:

„Jawohl, Madame. Hier rechts sehen Sie Richard Sayers, den schottischen Leichenräuber. Er hat zwei Leute erschossen, ehe man ihn festnahm, und er beteuerte bis zuletzt seine Unschuld. Der nächste ist Jack, der Aufschlitzer, so wie Herr Muggivan ihn sich vorgestellt hat. Dieser Verbrecher ist nie gefaßt worden. Die Figur von ihm wurde modelliert nach der Beschreibung seines Aussehens von Leuten, die versicherten, ihn vor oder nach seinen abscheulichen

Untaten gesehen zu haben. Neben Jack, dem Aufschlitzer, sehen Sie Landru...“

Während er das alles eintönig herunterleierte, dachte er mit Schrecken an den Augenblick, da die Reihe an Frau Raeburn käme und er gezwungen wäre, ihr nochmals in das bleiche, fremde Antlitz zu sehen und ihren ruhigen, verächtlichen Blicken zu begegnen.

Lange hielt er sich bei dem Zwerg, bei dem Riesen, der Lokalberühmtheit, und bei dem mißgestalteten Ochsen auf. Die alte Frau hörte ihm aufmerksam zu und ihre Augen blitzten durch den Schleier hindurch. Einige Male stellte sie eine Frage; aber in der Hauptsache schwieg sie und schien angenehm vertieft in diesem monotonen Bericht abscheulicher, teuflischer Verbrechen. Der von Patrick gefürchtete Moment konnte nicht länger hinausgeschoben werden. Endlich war man bei Frau Raeburn angelangt, die schlank, hoch aufgerichtet und selbstbewußt neben dem verrammelten Fenster stand. Auf einmal fiel es Patrick ein, daß er nichts anderes von dieser Mörderin wußte, als daß sie durch Gift getötet hatte. Er blieb stumm und vermochte keinen blutrünstigen Bericht zu geben, ja, er kannte nicht einmal ihr Opfer. Nur das eine wußte er, daß sie jung und schön war und einen Zauber um ihn gesponnen hatte. Aber das konnte er der Besucherin doch nicht erzählen.

Es entstand eine Pause, während der die alte Frau die Figur aufmerksam und schweigend betrachtete. Endlich murmelte er: „Das ist Frau Raeburn, die Giftmischerin.“

Während er sprach, warf er einen raschen Blick auf die Figur und bemerkte, daß sie wieder ausdruckslos und maskenhaft dastand, ohne sich weder für ihn noch für seine Begleiterin zu interessieren. Seine Hexe war wieder zur Wachsfigur geworden.

Die alte Frau schlurfte näher zu der Figur heran und betrachtete sie mit einer gewissen eindringlichen Aufmerksamkeit. Dann wandte sie sich zu ihm und sagte in kritischem Ton: